

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabanat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telephon Nr. 21 (interurban)
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1-50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 66

Celje, Sonntag, den 21. August 1932

57. Jahrgang

Die letzte Frist

Koalitionspläne und Regierungsmöglichkeiten in Deutschland

Reichspräsident von Hindenburg hat sein Nein gesprochen und ist nach Meudon zurückgefahren; Adolf Hitler hat seine S. A. auf Urlaub geschickt. Die berechtigte Spannung, mit der man dem Augenblick entgegenschau, wo Hindenburg und Hitler, Vater und Sohn des Nationalismus, wie Auslandsstimmen glossieren, einander gegenüberstanden, ist gewichen. . . geändert hat sich nichts. Nichts ist klarer geworden, als es schon vorher jedem Einsichtigen sein konnte oder sein mußte: Politische Selbstverständlichkeiten sind nur offiziell abgestempelt und damit — vorläufig — ad acta gelegt.

Ebenso selbstverständlich ist es, daß damit der Kampf um die Neufundamentierung der Staatsgewalt in Deutschland nicht beendet oder auch nur unterbrochen sein kann. Bezeichnenderweise empfing der Reichskanzler fast unmittelbar nach der Verabschiedung Adolf Hitlers am 13. August abends noch die Zentrumsabgeordneten Joos und Volz, die sich allerdings darauf beschränkten, die Mitteilung von den Vorgängen des Tages formell zur Kenntnis zu nehmen, und sich jeglicher eigenen Stellungnahme enthielten. Auch sonst ist der Reichskanzler nicht untätig; man tut gut daran, auch unerheblich scheinende Vorgänge, wie den Empfang des ersten Bundesführers des Stahlhelms, sowie am Montag vormittags des geschäftsführenden Präsidenten der deutschen Kolonialgesellschaft v. Lindequist als Medien politischer Aktivität zu bewerten.

Bis zum Augenblick jedenfalls hat sich noch keinerlei Veranlassung zu der Annahme ergeben, daß Reichskanzler von Papen seine Tage als Regierungschef gezählt betrachtet. So einmütig von allen Seiten mit einem klaren Mißtrauensvotum

gegen die Regierung Papen am 30. August gerechnet wird, so wenig sind die Pläne der Regierung darauf abgestellt. Im Gegenteil, die Regierung will dem Reich offenbar ohne jede Rücksicht auf die in zwischen sich etwa vollziehenden Koalitionsverhandlungen ein Programm von riesigem Umfang und von epochaler Bedeutung vorlegen. Ein Programm offenbar, dessen Gewicht die Reichsregierung für zu schwer hält, als daß — nach ihrer Ansicht — unbedingt in dem Augenblick der Vorlegung eines solchen Programms mit einem mehr oder minder aus Prestigerücksichten geborenen Nein der einen oder anderen Partei gerechnet werden müßte.

Dieses Programm ist in seinen Hauptpunkten schon bekannt: Gesetzesvorlage über die Reichsreform, Wahlreform, über die Frage der Arbeitsdienstpflicht, über eine grundsätzliche Finanzreform und endlich über Siedlung. Unbekannt ist noch, wie

sich die Regierung die finanzpolitische Fundierung der wichtigsten oder doch wenigstens dringlichsten dieser Programmpunkte denkt. Man wird jedenfalls darauf gefaßt sein müssen, daß auch die Reichsbank ungeachtet ihrer Autonomie demnächst in den Mittelpunkt des politischen Kreuzfeuers gerät.

Unzweifelhaft ruhen hier neben unabsehbaren Gefahren bedeutende Möglichkeiten; Möglichkeiten, die mit nicht minder, aber auch nicht mit größerer Skepsis betrachtet zu werden verdienen als die der Koalitionspläne zwischen Zentrum und Nationalsozialisten, bei deren praktischer Erörterung die Frage der Länder eine entscheidende, wahrscheinlich aber im Hinblick auf das Verfügungsrecht über die Machtmittel der Länder negative Rolle spielen wird. Die Frist zur Klärung dieser Dinge ist kurz und es ist aller Wahrscheinlichkeit nach die letzte Frist zur Lösung der politischen Grundprobleme Deutschlands. Ergibt sich bis zum 30. August keine Lösung, so wird es schwer sein, weiterzukommen, ohne den Boden der Verfassungsmäßigkeit gänzlich zu verlassen.

Freihandel oder Autarkie

Von H. L.

Die beiden extremen Grenzen, innerhalb welchen ein Mittelweg zur Belebung der dahinsiechenden Weltwirtschaft gefunden werden muß, sind die beiden unter der Bezeichnung „Freihandel und Autarkie“ bekannten Wirtschaftssysteme.

Darüber gibt es keinen Zweifel, daß seit dem Inkrafttreten der neuen Ordnung die Neigung, dem Freihandel immer größere Hindernisse entgegenzustellen, die Vorhand gewonnen hat. So begreiflich diese Wandlung vom Standpunkte der neuentstandenen Nationalstaaten auch ist, so darf sie doch als eine der Hauptursachen für die allenthalben gerade in diesen Staaten täglich sich steigende Not an-

gesehen werden. Schutz der nationalen Arbeit heißt die wohlklingende Parole, mit welcher dieses Vorgehen zu rechtfertigen gesucht wird.

Was ist unter der Bezeichnung nationale Arbeit zu verstehen? Hat es in der Vorkriegszeit in den Gebieten, aus welchen sich die Nationalstaaten herausgebildet haben, nicht schon eine nationale Arbeit gegeben? Und haben nicht gerade die Hemmungen, welche der Fruktifizierung dieser Arbeit in den Weg gestellt wurden, zum Ausbruch des Krieges und zur Gruppierung während desselben für und wider wesentlich beigetragen?

Nicht um die Ausfuhr seiner Fabrikwaren

Zu unsres Lebens oft getrüben Tagen
Gab uns ein Gott Ersatz für alle Plagen,
Daß unser Blick sich himmelwärts gewöhne:
Den Sonnenschein, die Tugend und das Schöne.
Goethe.

Anna Wambrecht-Samer:

Aus dem Manuskript „Die Handschrift des Berthold Aprecher“

Berthold Aprecher erzählt:

Die Junggrafen von Cilj haben nichts von solcher Welt gewußt und sandens, wies im Hause Cilj war, in Ordnung. Luden sich auch bürgerliche Buben aus der langen Gassen und vom großen Markt her ein, wo die Handelsleute ihre Lauben vor den Häusern hatten. Auch die Edlen und Soldleute hatten manchen wilden Buben, der mit den Jungfrauen um die Wette herumtanzte und lärmte.

So haben sie an einem Samstag Nachmittag besonders wild getrieben, wie ich mit dem Eulenschmit auf dem Turnierplatz die Scheiben aufgestellt und die Handpuxen gerichtet hab.

Der alte Buzenspanner hat vergnüglich geschmunzelt: „Ich mein', Berthold, für unser Herren-geschlecht kommt gute Zeit. Mein Tag' hab' ich

dahier herum keine Buben tollen sehen. Der Ulrich war nicht so. Ist gern für sich gewesen, hat immer von Herrschaft und Kronen geredet und hat seine Bubenjahr mit Reden und Waffenbräuchen zugebracht wie ein Erwachsener. Ich mein', wo die Buben lärmten, ist frisches Blut und ein schuldloses Geschlecht soll uns heranwachsen“.

„Um seiner Mütter willen“, sagte ich darauf und bin ob der Worte selbst erschrocken. Denn die bleiche Frantopanin und die stille Serbentochter kamen mir zu Sinn, die beide von der Staatskunst zu Müttern unsrer Herren auserlesen worden, deren Vater ihnen die Liebe schuldig blieben, der sich manch ein schlichtes Bürger- oder Untertanenweib erfreute.

Die Buben jagten in wilder Haß durch Hof und Garten dem langen Schmersdorfer nach, der einen Herzogshut aufgesetzt und einen langen Reitermantel umgehungen hatte, der ihm wie ein Weiberrittel um die mageren Beine schlug.

„Das ist der Herzog Friedrich“, sagte der Eulenschmit, „schau, wie sie ihn jagen“.

Der Schmersdorfer lief immer schneller, zumal der Junggraf Hermann, im tollen Uebermut, den schädigen Pagauf aus dem Zwinger ließ und ihn auf den Schmersdorfer hegte.

Den Buben kam die Angst an vor dem scharfzahnigen Rüben, mit dem jetzt die Verfolger um die Wette liefen.

Er schnellte sich im leeren Schwung auf die Mauer, so den Garten nach der Savne abschloß, und tat den waghalsigen weiten Satz ins seichte

Uferwasser, aus dem er eilig herauswatete, und heil, vergnügt, die andern angeführt zu haben, den langen Reitermantel von sich warf.

Der kleine Georg, in blinder Wut des wilden Spiels befangen, kletterte an einem jungen Birnbaum, der an der Mauer stand, hinauf und war bald oben auf dem Kranz, derweil der Pagauf unten bellte und ihm nicht folgen konnte.

„Mit springen, Junggräfel!“ schrie der Schmersdorfer warnend. Denn die Mauer war nach außen gegen die Savne zu fast noch einmal so hoch wie im Garten.

Der Georg hörte nicht auf den Spielgefährten, sprang blindlings und überschlug sich auf der breiten steinigen Uferbank.

Dem Eulenschmit verging das Schmunzeln. Ich war mit ein paar Sprüngen bei dem Buben, der sich indessen an meiner Hand wieder aufrichtete, so daß ich sehen konnte, daß seine Glieder heil waren.

Sein Gesicht nur war arg rot und im Weißen der Augen standen rote Aderknoten, wie ich sie an seinem Vater kannte. Der kleine Jörg von Cilj schaute mich auf einmal mit einem bösen Blick an. „Bist ein dummer Knecht!“ sagte er und verzog den Mund. Dann ging er zu den andern in den Garten, von wo wir sie bald wieder durcheinanderschreien hörten.

Schaute später im Vorübergehen noch einmal in den Garten. Da ist der Junggraf Georg abseits von den andern unterm Hollunderbusch gesessen,

zu ermöglichen, hat das ehemalige Serbien einen Ausgang ans Meer gesucht, sondern um den Schwierigkeiten eine Spitze zu bieten, die der Ausfuhr seiner landwirtschaftlichen Erzeugnisse an der öst. ung. Grenze gelegt wurden. Ähnliche Erfahrungen haben schließlich auch das rumänische Königreich in das Lager der Feinde des Donaureiches getrieben. Nicht so ganz stehen die Verhältnisse mit der Tschechoslowakei. Da spielt die Konkurrenzfrage die Hauptrolle und mit Polen und Oesterreich bestehen auch heute noch rege wirtschaftliche Beziehungen.

Wenn also bei uns in Jugoslawien von einer nationalen Arbeit gesprochen wird, so kann darunter nur jene des Landwirtes gemeint sein. Diese ist es ja, die dem Lande den Charakter aufprägt und die heute eines ganz besonderen Schutzes bedarf. Jede andere Arbeit kann bei uns nicht national genannt werden. So weit sie aber vorhanden ist, befindet sie sich in sehr bescheidenen Anfängen und wurde unter ganz anderen Voraussetzungen geschaffen, so daß der besondere Schutz dieser Arbeit in Jugoslawien nur unseren nationalen Arbeiter, den Landwirt, belastet. Eine nationale Industrie können wir nur in engster Anlehnung an die Arbeit unserer Landwirte zu schaffen versuchen. Jede andere Basisierung unserer industriellen Entwicklung wäre riskant, aus dem einfachen Grunde, weil wir die Konkurrenz nicht bestehen könnten. Der Preis für einen solchen Erfolg wäre viel zu teuer.

Es wird kaum einen Weinbauer geben, der das Düngen seines bewährten Weingartens nur deshalb unterlassen würde, weil er glaubt, die Aussicht zu haben, daß er mit diesem Dünger auf einem anderen Platze — sagen wir — Baumwolle ernten könnte. In derselben Lage befinden sich unsere Wirtschaftspolitiker. Jede Förderung, die sie dem Landwirte versagen, um sie einem problematischen Industrieunternehmen angeheben zu lassen, wäre eine Sünde gegen die nationale Arbeit und Wehrkraft.

Je freier und ungezwungener die Wirtschaft, je geringer die Schwierigkeiten in der Abwicklung des Handels und Verkehrs, umso rascher und erfolgreicher vollzieht sich die wirtschaftliche Entwicklung. Diese Erfahrung hat schon frühzeitig den Sinn für das Freihandelsystem gewedt. Sein Träger ist das britische Volk, das sich für den Begriff der offenen Türe schon zu Ende des 18. Jahrhunderts eingesetzt hatte. Es ist dabei nicht schlecht gefahren. Obwohl es damals kaum 25 Millionen Seelen stark war, hat es einen großen Teil der Welt in den Bereich seiner Wirtschaft gezogen und marschiert heute an der Spitze der Völker als Kultur- und Zivilisationsträger.

Als Gegensatz dazu sei das zehnmal so zahlreichere Volk der Chinesen hingestellt. Im Besitze aller Mittel, um allein ein gutes und beschauliches Leben zu führen — allerdings von der chinesischen Mauer umgeben — hat es anderen Völkern nur erzwungene wirtschaftliche Annäherung gestattet, um heute uneinig und innerlich zerfahren das Objekt der verschiedensten Begehrlichkeiten zu sein. Die Bedenklich-

keit dazu, daß es heute bei dem Überfluß an Nahrungsmitteln, welche die Erde produziert und bei der hohen Entwicklung der Verkehrsmittel, doch noch möglich ist, daß manche Gegenden unter Hungersnot leiden, gibt einen sehr deutlichen Fingerzeig, welchem von den beiden Wirtschaftssystemen die Völker zustreben müßten, wenn sie sich als Teilhaber eines Weltgewissens fühlen. Die Mutartie führt sie von diesem Ziele immer weiter weg.

Politische Rundschau Ausland

Mit einer Stimme Mehrheit

Der österreichische Nationalrat hat am 17. August die Lausanner Anleihe mit 81 gegen 80 Stimmen angenommen. Diese knappe Mehrheit ist eigentlich eine Minderheit, weil der Präsident Dr. Renner nicht mitstimmte, dessen Stimme der Opposition zuzuzählen ist, weiters der sozialdemokratische Abgeordnete Zelenka und die beiden Mitglieder des Nationalen Wirtschaftsblocks Dr. Schöber und Abg. Vinz wegen Krankheit beurlaubt sind. Für die Anleihe wurden abgegeben die 81 Stimmen der Christlichsozialen, des Landbundes und des Heimatblocks gegen die 80 Stimmen der Großdeutschen, der Sozialdemokraten und der Heimatblockabgeordneten Hainz und Ebner.

Die „herrliche Geste“ Adolf Hitlers

Das Münchener Hauptorgan der Nationalsozialisten „Der völkische Beobachter“ schrieb in seinem Kommentar zu der Begegnung in Berlin, Hitler habe mit der Ablehnung der Bizetanzlerschaft in der Regierung Papen eine herrliche Geste gemacht. „Unser Führer“, sagt das Blatt, „blieb treu unserer Bewegung und dem deutschen Volke. Wir Nationalsozialisten werden uns nicht verkaufen um einige Ministerstellen. Ebenso wollen wir nicht abhängig werden von einer Macht, die gegen den Willen des Volkes regiert. Wir lehnen die Politik der Unentschlossenheit und halber Maßnahmen ab. Wir fordern die volle Macht und alle Verantwortung, weil nur dies das deutsche Volk retten kann.“ — Da diese Macht, die über die Macht des Präsidenten selbst hinausgeht, Hindenburg nicht zugestehen konnte, für Hitler aber eine geringere Macht nicht in Betracht kam, ist die Berliner Unterredung zwischen Hindenburg und Hitler eben ergebnislos geblieben.

Hohenzollern und Frankreich

Der angeblichen Erklärung des französischen Botschafters in Berlin François Poncet, daß noch vor dem nächsten Frühjahr in Deutschland die Hohenzollernmonarchie wieder errichtet sein werde und daß unter den jetzigen Verhältnissen die Hohenzollern eine Friedensgarantie von wenigstens 10

Jahren bedeuteten, tritt das Pariser Blatt „Figaro“ energisch entgegen, indem es sagt, daß die Hohenzollern für die Sicherheit Frankreichs zwar eine weniger direkte, aber im Wesen eine viel größere Gefahr seien als die Wahl Hitlers zum Reichspräsidenten oder seine Ernennung zum Kanzler.

Amerika besteht auf seinem Schein

Der amerikanische Finanzminister gab den Journalisten nachfolgende Erklärung ab: Die amerikanische Regierung rechnet damit, daß die Schuldnerstaaten ihre Kriegsschulden bzw. deren Annuitäten, die am 15. Dezember fällig sein werden, regelmäßig zahlen werden. Die Summe, die zu jenem Zeitpunkt die Vereinigten Staaten zu bekommen haben, beträgt 270 Millionen Dollar. Die amerikanische Regierung ist in keinem Fall bereit, über irgendwelche Bitten um ein neues gemeinsames Moratorium zu verhandeln. Wohl aber würde sie Ansuchen um Aufschub oder Herabsetzung der Zahlung, wenn diese Ansuchen vollkommen getrennt von einzelnen Staaten einlaufen, studieren. In keinem Fall werde Amerika auf Verhandlungen mit einer Kollektivdelegation der europäischen Schuldnerstaaten eingehen.

Ein jüdisches Weltparlament

Die gegenwärtig in Genf tagende jüdische Weltkonferenz nahm eine Beschliefung an, in der gesagt wird, daß die Lage des jüdischen Volkes, die Gefährdung seiner bürgerlichen und nationalen Rechte in vielen Ländern den jüdischen Weltkongress, den Aufbau des jüdischen nationalen Heimes in Palästina und die Organisation des jüdischen Volkes zur zwingenden Notwendigkeit machen. Die Delegierten des Weltkongresses sollen aus Wahlen hervorgehen, an denen alle Juden und Jüdinnen (vom 18. Jahr an) teilzunehmen das Recht haben. Das positive Wahlrecht wird an ein Alter von 24 Jahren geknüpft sein. Der jüdische Weltkongress, der spätestens im Jahre 1934 zusammentreten soll, wird das Parlament des jüdischen Weltstaates sein.

Die Juden drohen

Auf der jüdischen Konferenz in Genf betonte einer der Redner: „Das deutsche Volk möge wissen, daß jeden Juden 15 Millionen Juden schützen, die in der ganzen Welt leben!“ Der Redner hätte hinzufügen können: Und hinter diesen 15 Millionen Juden stehen noch die Freimaurer, die Sozialdemokraten und die Kommunisten der ganzen Welt bzw. werden von Juden geführt.

Die Kommunisten demonstrieren

Bekanntlich betrug die Zahl der kommunistischen Überfälle während der Wahlzeit in Deutschland, wie behördlich erwiesen wurde, mehr als das Zwanzigfache jener der Nationalsozialisten, die durchwegs in der Verteidigung standen. Auch jetzt, nach der ergebnislosen Unterredung des Führers Hitler mit dem Reichspräsidenten beginnen die Kommunisten trotz des politischen Burgfriedens planmäßig in ganz

der von schwarzen Beeren schwer herniederhing, und hat den Kopf mit dem dichten Braunhaar in beide Hände gestützt.

Zum Abend, wie die Buben heimzuschicken waren, ist Herr Ulrich in den Hof getreten. Der Herrmann hatte hochrote Wangen und in seinen Augen lag noch die ausgelassene Bubenlust des Tages. Der Georg saß auf der untersten der Marmorstufen, hielt den Kopf gesenkt und war ganz still.

„Der Jörg ist so verschlafen“, sagte der Herrmann zu seinem Vater. „Wir möchten heut' in die Wüste reiten. Wollen nicht gehen. Sind zu müde.“

Herr Ulrich streifte die Buben mit einem lässigen Blick.

„Laß satteln, Apredner, reit' aber selber mit!“ befahl er.

Der Herrmann ist gut im Sattel gesessen, hat im Übermut auch den braven Gaul überflüssigerweis an der Mähne gepuppt und ihm mit den Schnabellstößen, daran je ein Glöcklein schellte, ungebührlich in die Weichen getreten. Denn er mochte Tier und Menschen gern unnütz quälen.

Den Georg hob ich zu mir in den Sattel. Seine nackten Arme und das Gesicht haben gebrannt wie im Fieber.

Wieder hat er mich von der Seite angeschaut. Dann sind ihm die Augen zugefallen.

Auf der Wogelnabriden hab' ich ihn gefragt: „Tut dir was weh, Georg?“

Er hat ganz still gehaucht: „Der Kopf.“

Vermeinte nun, er hätt' sich angeschlagen, wie solches bei Buben des öfteren vorkommt. Mußte dann den Herrmann im Auge halten, der durch sein unsinnig und ausgelassen Getu den Gaul aus seiner Gangart gebracht, daß er ihn bodend und aushauend abwerfen wollte.

Berthold Apredner erzählt:

Der Wladislaw von Polen hat mir wohlgefallen, trotzdem ich seines Widersachers treuer Mann war. Es war demnach doch nicht verwunderlich, daß ihn manche der Edlen lieber wollten als das Fatschenkind, das sich sein selbst noch nicht bewußt war.

Der Polenkönig war schlank und hoch gewachsen, ein Jüngling noch, dem der erste Bart sproßte, aber ein Mann im Tun und Wesen. Seine Stimme war frisch und fest, sein Blick gerad und ernst. Sein Zelt war schlicht, sein Lager hart und einfach, wie das der andern Krieger. Da lagen keine schwellend weichen Polster und keine Teppiche, wie ichs bei Herrn Friedrich gewöhnt war.

Er las des Altfürsten Schreiben selbst, frug nur manchmal den Vater, der sein Schreiber war, daß er ihm die und jene Redewendung erläutere.

„Dein Herr ist ein weißer Mann“, wandte er sich zu mir, als er gelesen hatte, „doch kann ich alle seine Wünsche nicht erfüllen und der Fürstgraf Ulrich wird jetzt noch nicht frei. Dem Altfürsten

entbiete meinen Gruß und meine Bitte, daß er mir die Ehre seines Besuches gebe.“

Zuletzt haben wir den Fürsten Ulrich erst anderthalb Jahre nach dem Sturm auf Raab wiederum freibekommen. Nicht ohne, daß die Unfern in manchem Stück nachgeben mußten. Sie tatens ungern, meinten aber, daß aufgeschoben nicht aufgehoben sei und Herr Ulrich allen Dingen eine andere Wendung geben werde.

Die Türken hausten schlimm im südlichen Ungarlande. Darum einigten sich alle Edlen auf den König Wladislaw, dessen jugendlichem Mannesmut sie besser trauten als meinem allzuschlauern Herrn.

Der hat die Stephanskrone aufbewahrt und mit aller Sorgfalt auf den kleinen Wladislaw geschaut. Er mochte seine Zeit um so leichter abwarten, als die Böhmen, denen ihr herrenloser Stand nicht mehr behagte, Herrn Ulrich Botschaft sandten, daß sie den Wladislaw als ihren König anerkennen würden, wann Herr Ulrich, den sie für seinen Vormund ansahen, mit ihm in die Prager Königsburg auf den Hradschin ziehen wollte.

Dies wäre auch der Königin recht und angenehm gewesen. Schon rief der Marschall die Troßknechte zusammen, daß sie die Tragtiere zur Fahrt bereitstellen sollten. Graf Ulrich aber blieb in dem Palaste auf der Freyung und sagte nichts, als die unruhigen Böhmen darauf ihren Landsmann, den Georg Podiebrad, an seiner Statt zur Reichsverweigerung machten. Denn mein Herr war, seit er aus der Gewalt des Jagellonen heimgekommen, so ganz

Deutschland Attentate zu verüben. In 15 Berliner Bezirken veranstalteten sie Demonstrationen, schossen auf die Polizei und bombardierten nationalsozialistische Lokale mit Steinen. Im Hamburger Stadtbezirk Vinneberg, der zum Großteil von Kommunisten bewohnt wird, fand die Polizei am 17. August bei einer unvermuteten Razzia ungeheure Lager von Munition und Pulver, sogar bombensichere Unterstände und besonders geschützte Verstecke, die alle untereinander mit Signaleinrichtungen verbunden waren. Alle diese Verstecke waren ganz voll mit Pulver, Handgranaten, Munition, Militärgefahren, Pistolen und anderen Waffen.

Abrechnung in Spanien

Das Vermögen aller Personen, die in den letzten Generalsputz in Spanien verwickelt waren, wird auf Grund eines neuen Gesetzes von der Regierung beschlagnahmt werden. Bisher beträgt die Zahl der Verhafteten gegen 4000 Personen; in Madrid allein wurden 21 Generäle ins Gefängnis gesetzt. Die Regierung hat die Absicht, die Macht der Generäle, die so oft in der spanischen Geschichte Wirren verursacht hat, ein für allemal zu brechen. Das Oberkommando der Gendarmerie, das der verhaftete General Sanjurjo innehatte, wurde von der Regierung aufgehoben, ebenso das Kommando der Zivilgarden, das ebenfalls General Sanjurjo befehligte. Anstelle der Zivilgarden werden aus verlässlichen Elementen republikanische Garden gebildet, deren Zahl in kurzem bis auf 50.000 Mann gebracht werden soll. Die Personen, die am letzten Putz beteiligt waren, werden deportiert werden.

Aus Stadt und Land

Große Hitze in Slowenien. In den letzten Tagen herrschte in ganz Slowenien eine furchtbare Hitze. Auf dem Lande klagt man über große Dürre; besonders betroffen sind die Bezirke Brezice, Krško und Novomesto. Dort ist die Dürre so groß, daß es bereits an Wasser für das Vieh zu mangeln beginnt.

Hochbetrieb am Triglav. Während der beiden Feiertage am 14. und 15. August war das Triglavgebiet von 2000 Touristen besucht. Viele Touristen erlitten Hitzschläge, einige mußten längere Zeit in den Hütten weilen. Ein gewisser Johann Ferlic, 23 Jahre alt, ist über eine 40 Meter hohe Felswand abgestürzt und wurde schwer verletzt.

Hitze und Dürre in ganz Mittel- und Westeuropa. In Österreich, Ungarn, in der Tschechoslowakei, in Deutschland und in Frankreich herrschte in den letzten Tagen eine Hitze wie schon viele Jahre nicht. In Budapest wurde am Mittwoch eine Temperatur von 40° im Schatten verzeichnet. Man fürchtet, daß infolge der fortschreitenden Dürre alle Herbstprodukte zugrundegehen werden.

Opfer der Berge. Dieser Tage verunglückte auf der slowenischen Seite der Karawanken

und gar im Bann der Margaret Eisenrader, daß das Aergernis in der Stadt wuchs und sogar die Königin dem offenkundigen Treiben mit scheelen Augen zusah.

Der Eisenrader kam nicht mehr auf die Freyung, so oft Herr Ulrich ihn auch dahin einlud.

Sie sagten, daß er in heftiger Eifersucht entbrannt sei, die alternde Männer, welche junge schöne Ehefrauen haben, mit besonderer Wut befallen soll. Er wollte die Margaret nicht mehr auf die Freyung lassen und bewaffnete seine Handknechte, um sein Haus zu verteidigen, wenn Herr Ulrich sich die Margaret etwa mit Gewalt holen wollte. Trotzdem wußte sie seine Wachsamkeit zu täuschen, weil sie zur Nachtzeit oft genug zu uns gekommen ist, wo ich sie dann, beim ersten Hahnenschrei, durch die finsternen Gassen heimgeleiten mußte.

Wenn ich drauf einsam heimgegangen bin, hab' ich manchmal den Augustin gesehen, wie er mit seinem Dudelsack im matten Dämmerlicht aus einer Weinschenke gekommen ist, darein sich das Volk des öfteren bis zum Morgengraue vergnügte. Nur hat er sich um mich nicht mehr gekümmert und mir stets seinen breiten Rücken zugewendet.

Herr Friedrich hatte unterdessen den Waffenstillstand jäh beendet. Denn der Habsburger in Graz, der allerschlimmsten Sorgen des Reiches wegen lebte, und endlich anerkannt, tat auf seinem Schloßberg, als sei die Grafschaft Cilly ihm noch als Landesfürsten untertan.

**EIN
SAUBERES
HEIM, EIN
GLÜCKLICHES
HEIM**



Ja - hier läßt sich gesund und glücklich leben: blütenweiße Wäsche...saubere, gepflegte Kinder...das ganze Heim strahlend rein und frisch! - Und die beste Hilfe dafür ist eine wirklich gute Seife: die garantiert reine, milde

SCHICHT SEIFE

MARKE HIRSCH



SC H 5/52

der 28-jährige Büchsenmacher Hinto Kramer aus Böllersmarkt tödlich. Bei den sieben Seen im Triglavgebiet wurde der Beamte der Zadružna gospodarska banka in Ljubljana Mirko Runay tot bei einer Quelle aufgefunden. Neben ihm lag ein zerbrochenes Trinkglas, woraus zu schließen war, daß ihn der Herzschlag getroffen hat oder daß er einem Hitzschlag erlegen ist. Beiden Opfern der Berge ist je ein Bruder im Tode in den Bergen vorausgegangen.

Tragischer Tod eines Autobusunternehmers. Am Mittwoch nach dem Abendessen ging der 28-jährige Autobusunternehmer Peregrin Rode aus Kamnik mit seinen zwei Chauffeurs baden. Er sprang in das Bassin und kam nicht wieder an die Oberfläche, da ihn ein Herzschlag

getroffen hatte. Die Wiederbelebungsversuche an dem nach längerer Mühe aus dem Wasser gezogenen blieben erfolglos. Der sympathische und in Kamnik sehr beliebte Autobusunternehmer sollte am Donnerstag mit seinem 38-sitzigen neuen Lärwagen die erste Fahrt nach Bled machen, wozu er eine zahlreiche Gesellschaft eingeladen hatte.

Glücklicher Stratosphärenflug Piccards. Bei einer Anwesenheit von 40.000 Zuschauern starteten Prof. Piccard und sein Begleiter Cojyn am 18. August um 5.05 Uhr früh auf dem Flugplatz Dübendorf bei Zürich zum Flug in die Stratosphäre. Der Ballon stieg zunächst langsam, dann fast senkrecht in die Höhe. Um 7 Uhr 30 war er über dem Hohen Rastn im Alpensteingebirge, um

Dafür ließ Herr Ulrich den Witowetz alljohleich vor Laybach rücken, damit sie dem Habsburger auch noch im Krainerlande seine Herrschaft schmälerten.

Die Fehde hat gut ein paar Jahre angebauert und ist derweil der König Ladislaus herangewachsen, während Herr Ulrich einer günstigen Stunde entgegenharrete und seinen Vater und den böhmischen Feldhauptmann wider die Kaiserlichen allein im Felde stehen ließ.

Aber wider den deutschen Kaiser aufzutreten, war den Edlen nicht so leicht und unbedenklich wie vorher wider den schlichten Herzog.

Berthold Aprehner erzählt:

Wir rüsteten uns zum Ritt in die Beste Belgrad. Ich brachte Herrn Ulrich ein feines Kettenhemd, damit er es unter dem Wams trage.

Am Tore schauten sie scheel auf das breite Schwert, das er nicht von sich tat. Des Königs zierliche Seitenwaffe schienen sie nicht zu beachten. Der Lamberger und ich trugen die kurzen Handschwerter, die uns der Herrendienst gebot. Die übrigen Diener und Knechte waren waffenlos.

Der graue Himmel ist tief herniedergegangen. Drüben wälzte die Save lehmige Wogen gegen die trübdahinfließende, gewaltige Donau. Der Nebel wallte herauf und legte sich schwer in das Gewand. Die Mauern und Tore, an denen wir aufwärts schritten und die sich träge aufstauten und schlossen, verschwammen in seinen grauweißen Wollen.

Der Laßla empfing uns im Hofe und geleitete den König und Herrn Ulrich, der ihm nicht von der Seite wich, in die Gemächer, die ihnen zugewiesen waren.

So freundlich er tat und so gastlich alles erschien, so war mir doch der Gedanke, daß wir unbewaffnet in der starken Beste weilten, darin es mir wenig geheuer erschien, wenig erfreulich.

Der Laßla ließ uns ein reichliches Nachtesse auftragen, beurlaubte sich aber bald mit den Worten, der König werde nach der langen Fahrt auf dem kalten Wasser bald ruhen wollen und mit Herrn Ulrich hätten sie morgen so viel Wichtiges zu besprechen, daß sie beide der Sammlung und eines freien Kopfes bedürften, den ein gesunder Schlaf am besten verbürge. Dabei blinzelte er heimlich seinem Oheim Szelely zu, von dem sie zu Wien erzählten, daß er zu Zeiten ein gar verwegener Buschlepper sei, der sich von reichen Kaufleuten gern hohe Lösegelder bezahlen ließ.

Herrn Ulrich war dies nicht entgangen. Der König zog sich alsbald ins zweite Gemach zurück und begab sich zur Ruhe. Er meinte, es stehe alles zum Besten. Auch war er gewöhnt, alle Sorgen und Schwierigkeiten dem Oheim von Cilly zu überlassen.

Wir blieben bei Herrn Ulrich, der das Kettenhemd nicht ablegte und das Schwert nicht von sich tat. Doch war er ruhig.

„Der morgige Tag bringt die große Entscheidung“, sprach er, „der Laßla wird sich fügen und

8 Uhr über den Berinagruppe in Graubünden in 12.000 Meter Höhe. Um 10 Uhr 40 war der Ballon mit bloßem Auge kaum mehr sichtbar; er flog in der Richtung Sertin-St. Moritz. Um 11.31 Uhr sandte Piccard folgende Funkpruch: „Haben Engadin östlich Samaden überflogen. Höhe 16.500 Meter. Hier alles in Ordnung, aber sehr kalt“. Um 11.43 Uhr funkte er, daß der Ballon bald niedergehen werde, um das Adriatische Meer zu vermeiden. Der Gardasee sei in Sicht. Um 17.20 Uhr ist Prof. Piccard bei Cavallara in der Nähe von Monzambano südlich von Peschiera am Gardasee glücklich gelandet. Er hat 21.000 Meter Höhe erreicht, ist also in eine Höhe vorgebrungen, die zu erreichen man nicht gehofft hat. Da oben ist der Tageshimmel schwarz und die Sterne leuchten ohne Flimmern in wunderbarer Pracht. Der 18. August ist ein Triumphtag der Wissenschaft und des kühnen Mutes ihres Vertreters.

Bei fahler, graugelber Hautfärbung, Mattigkeit der Augen, üblem Befinden, trauriger Gemütsstimmung, schweren Träumen ist es ratsam, einige Tage hindurch früh nüchtern, ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Bitterwasser zu trinken. In der ärztlichen Praxis wird das „Franz-Josef“-Wasser darum vorzugsweise angewendet, weil es die Ursachen vieler Krankheitsercheinungen rasch beseitigt. Das „Franz-Josef“-Bitterwasser ist in Apotheken, Drogerien und Spezeriehandlungen erhältlich.

Celje

Cily, der Roman des steirischen Unterlandes. Wir haben nun mehrere Leseversuche aus dem Manuskript „Die Handschrift des Berthold Aprecher“ gebracht und zweifellos werden unsere aufmerksamen und kritischen Leser schon aus ihnen ersehen können, daß es sich hier um eine ganz große Erzählung der ruhmreichsten Geschichte unserer Heimat handelt. Nach unserem Urteil möchten wir sogar behaupten, daß dieser Roman unserer Landsmännin Anna Wambrechtjamer die beste Darstellung geworden ist, die wir über die glorreiche Vergangenheit unserer Landschaft besitzen. Auf 400 Druckseiten wird diese Vergangenheit, in ihren großen Szenen geradezu zyklopisch gefügt und unglaublich männlich-herrlich, an uns vorbeirauschen, farbig, erfüllt von brennenden Leidenschaften, von einem Kampf, der trotzig nach der Sonne irdischer Macht greift. Die außerordentliche Begabung unserer Landsmännin, die bestimmt zu sein scheint, den Namen unserer Stadt und unserer Landschaft wieder einmal berühmt zu machen, liegt in der intuitiven Fähigkeit, die wir Hellsehen nach rückwärts nennen möchten. Sie läßt die ferne Vergangenheit so frisch und echt wieder aufleben, wie es nur jemand kann, der sich in sie zurückversetzt, sie ganz erfüllt. Und uns Leser führt sie in diese verdämmerte Zeit und macht sie uns wieder hell und vertraut. Anna Wambrechtjamer hat mit ihrem Werk eine Heimat-tat ersten Ranges vollbracht, für die ihr alle Untersteirer dankbar sein müssen. Wir können und müssen diese Dankbarkeit gleich beweisen. Die allgemeine Weltwirtschaftskrise hat

die uns jetzt noch mit scheelen Augen ansehen, werden uns gerne anerkennen.“

„Wenn nur der Laßla nicht so ein Heimlicher wär“, zweifelte der Lamberger, „wenn man jemanden in die Falle lockt, so nimmt man ihm vorher die Wehre. Dies Nest wider Türken und Heiden ist so fest, daß wir jezo Gefangene sind, als ob wir im tiefsten Turme lägen.“

Große Krüge mit feurigem Ungarwein standen auf unsrem Tische. Doch war keiner gelaunt, ihnen zuzusprechen.

Auch über den vielen Wein wußte der Lamberger zu schimpfen.

„Er meint, daß wir trunken und ganz wehrlos werden. Da könnten wir morgen in Ketten oder gar in der ewigen Seligkeit erwachen“, brummte er voll Mißmut.

Herr Ulrich gab keine Antwort.

„Nach geschlossenem Frieden dent' ich den König nach Prag zu geleiten. Derweil wird der Berthold nach Cily reiten und meiner Hausfrau Grüße bestellen. Vielleicht auch, daß sie dann nicht mehr allein ist“. Also plauderte er, was er sonst nie getan hatte.

Da ging in der Wand eine heimliche Tür auf, die wir bislang nicht bemerkt hatten.

Der Laßla mit dem Szekely trat herein. Sie waren gewappnet und hinter ihnen drängten sich härtige Gesichter.

natürlich auch den Büchermarkt und das Verlagswesen nicht verschont. Trotzdem der Verlag, in dem das Buch „Cily, der Roman des steirischen Unterlandes“ erscheinen soll, gleich gerne zugriff, stellte er

HEUTE

doch, da es sich um ein Heimatsbuch handelt und um sich zu bedenken, die Bedingung, daß einige Hundert Vorbestellungen erfolgen müssen. Man kann nun schwerlich von Familie zu Familie gehen

SPORT-FEST

und die sicherlich erfolgende Bestellung entgegennehmen, weil dies zu umständlich wäre. Deshalb appellieren wir an das Heimatsgefühl unserer Leser, mittelst einfacher Korrespondenzkarte die Bestellung

TENNIS-SEKTION

auf das Buch, das 10 Schilling kosten wird, aufzugeben, entweder an die Verfasserin direkt (Frau Anna Wambrechtjamer, Graz, Schulgasse 28) oder an die Schriftleitung unserer Zeitung. Wenn wir

SKI-KLUB CELJE

an das Heimatsgefühl unserer Leser appellieren, das Erscheinen des größten bisherigen Heimatsbuches zu ermöglichen, so fordern wir zu einer Heimattat auf. Das Buch selbst

PETRIČEK

wird sich weit über den Preis bezahlt machen, vergleiche man es auch bloß mit anderen historischen Romanen, die gerade in den letzten Jahren große Erfolge auf dem deutschen Büchermarkt bedeuteten.

Beginn 4 Uhr nachmittags

Wir wissen, wie unendlich schwierig es ist, jemand zum Schreiben einer Korrespondenzkarte zu solchem Zweck zu veranlassen. Vielleicht denkt man aber in diesem besonderen Fall doch etwas großzügig über die besondere Bedeutung dieser Korrespondenzkarte nach und schreibt sie wirklich. Ermöglichen wir das Erscheinen des großen Romanes unserer Heimat!

Ueber das Buch „Cily, der Roman des steirischen Unterlandes“ gibt der bekannte steirische Historiker Prof. Dr. Hans Pirchegger, wohl die maßgebendste Stimme bezüglich der steirischen Geschichte, nachfolgendes Urteil ab, wobei zu bemerken ist, daß er bloß einige Kapitel gelesen hat, also nicht den großartigen Eindruck des ganzen Werkes haben konnte: Auf den Wunsch der Verfasserin habe ich einige Kapitel ihrer „Handschrift des Berthold Aprecher“ gelesen und kann als Historiker nur sagen, daß sie es ausgezeichnet verstanden hat, mehr als ein halbes Jahrhundert Vergangenheit lebendig zu gestalten. Ich weiß, daß sich die Verfasserin sehr viel im steirischen Landesarchiv umgesehen, die Geschichtsquellen des 14. und 15. Jahrhunderts eingesehen und aus den Urkunden

„Wir wollten nur nachsehen, ob ihr schon schläft“, grinste der Laßla verlegen und der Szekely trat vor Unbehagen von einem Fuß auf den andern.

„Ist man solches bei euch mit dem Schwert in der Hand?“ fragte unser Herr gelassen.

„Das ist wahrscheinlich auch nach dem Landesgesetz“, fuhr der Lamberger auf.

„Nach diesem sähest du jetzt nicht hier, sondern unten im Turm“, schnob der Hunyadi Laßla und schickte sich an, auf ihn loszugehen. Der Szekely hielt ihn zurück und verneigte sich gegen Herrn Ulrich: „Ihr müßet ihm seine Hitzköpfigkeit nachsehen, er ist noch sehr jung.“

Die Türe ward von außen zugezogen und wieder war die Wand anzuschauen, als ob sie nirgends unterbrochen sei.

Nun wußte auch Herr Ulrich, daß uns Gefahr drohe.

Ich wollte mich aus der Burg schleichen, um die Unsern zur Hilfe aufzurufen. Kaum aber war ich auf dem Gange vor dem Gemach einige Schritte gegangen, so schwirrte etwas an mir vorbei, und als ich im Dunkeln die Mauer entlang griff, fiel ein Pfeil darinnen. Trotzdem wagte ich mich bis zur Türe vor, die nach der Treppe führte. Sie war von außen verschlossen und fest verriegelt. Wieder schwirrte es vorüber. Meine Hand ertastete den Pfeil, der dicht neben mir in der Türe lag.



Am 30. August 1932
wird der Verkauf der

Beograder Kathedralenbau- LOSE

abgeschlossen!

Verlassen Sie sich nicht auf den letzten Moment, denn heute können Sie sich die minimalen Einlagen:

1/1 Din 100, 1/2 Din 50, 1/4 Din 25
leisten und sich dadurch

sorgenfrei
machen!

Haupttreffer: Din 5.000.000

!!! Überall erhältlich !!!

Zentralverwaltung: Beograd, Ulica Jovana
Ristića 20. — Verkaufsstelle:
Zagreb: Trtkova ulica br. 5.

10.000

selbst geschöpft hat; aber es gehört mehr als Gelehrsamkeit allein dazu, eine Zeit zu verstehen und sie lebenswahr zu schildern. Ueber die künstlerischen Qualitäten des Werkes ein endgültiges Urteil abzugeben, fühle ich mich nicht berufen. Nach meinem Empfinden hat die Verfasserin schon durch den Rahmen, den sie der weitgespannten Erzählung gegeben hat, ein großes Können bewiesen. Dazu kommt ihr frisches Erzählen, die Verfasserin wird nirgends langweilig, selbst dort nicht, wo sie von Rechtsgeschäften spricht. Die vielen Landschaftsschilderungen, die wohl alle auf persönlichem Erleben beruhen, viele Sagen und so manche kulturgeschichtliche Kleinigkeiten sind glücklich eingewoben. In der ganzen Steiermark, namentlich in Graz, gibt es viele Hunderte, um nicht zu sagen, Tausende Unterländer, welchen die Namen der Cillier und der unglücklichen Veronika von Deßeneritz aus ihrer Schülerzeit her wohl vertraut sind. Es ist kein Zweifel, daß sie dem Buche — und ich wünsche dem Werk, daß es Buch wird — viel Interesse entgegenbringen werden. Prof. Dr. Hans Pirchegger, Graz.

Sportfest der Tennissektion des Skiklubs Celje am Sonntag. Wir machen darauf aufmerksam, daß nachmittags insbesondere Kinderbelustigungen stattfinden. Beginn um 16 Uhr. Das Eintrittsgeld ist mäßig gehalten und werden auch Familientarten für 3 Personen aus gegeben, Kinder unter 10 Jahren frei. Wir wollen nichts anpreisen und fragen nur eines: Haben Sie sich jemals beim Skiball im Winter gelangweilt?

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 21. August, findet der Gottesdienst, den Herr Pfarrer May hält, um 10 Uhr vormittags in der Christuskirche statt.

Das Wohltätigkeits-Promenadenkonzert der Eisenbahnkapelle zugunsten des blinden Tondichters Eduard Interberger unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Albin Petermann am 7. August bedeutete vor allem einen schönen Erfolg für den Tondichter Interberger, dessen Werke den größten Teil des Programms bestritten, so daß von einem Kompositionskonzert Interbergers gesprochen werden kann. Nicht weniger als fünf Nummern waren Werke Interbergers. Neben den bereits bei früheren Konzerten aufgeführten Stücken, dem Walzer „Alpenglänzen“, der Mazurka „Sommeridylle“ und dem „Promenademarsch“ hörten wir diesmal zum ersten Male die von Interberger selbst voll erdachte Figuration zum Choral aus dem 11. Jahrhundert „Die goldene Sonne voll Freud und Wonne“. Gerade in solchen Bearbeitungen ist Interberger groß und auch diese Arbeit läßt den erfahrenen, mit seinem Geschmaack arbeitenden Kontrapunktler erkennen. Das größte Interesse erweckte aber Interbergers neueste Komposition für

Bläserorchester „Waldesecho“, eine von romantischem Geiste erfüllte, stellenweise von Ländlerklängen und Vogelgezwitscher durchwobene Phantasie von geradezu beständendem Reize. Die Instrumentation stammt von der Meisterhand des Kapellmeisters Max Schönherr in Maribor. Besonders gut machte sich das Echo, welches vom Walde herab in den wunderschönen Sommertag hinein klang. Wir sind überzeugt, daß gerade diese Komposition, wenn sie bekannt würde, ein Zugstück jedes Bläserkonzertes werden könnte. Die mit Liebe und Eifer vorbereitete Wiedergabe aller Stücke durch die Eisenbahnkapelle stellte vor allem Herrn Albin Peterman ein ehrendes Zeugnis aus. Es ist geradezu überraschend, welche schöne Stufe musikalischer Leistungsfähigkeit diese in einem schweren Berufe tätigen Männer und Jünglinge erreicht haben. Und wenn diese Musiker, die ja selbst einen harten Lebenskampf bestehen müssen, ihre Zeit und Kraft obendrein einem Wohltätigkeitskonzerte widmen, so kann man vor so viel Idealismus nur den Hut ziehen.

Die Arbeitslosigkeit in Celje und Umgebung zeigt eine aufwärtsstrebende Kurve. Während am 1. August bei der hiesigen Expositur der Arbeitsbörse 1079 Arbeitslose (887 männliche und 192 weibliche) angemeldet waren, erhöhte sich diese Zahl bis zum 10. d. M. auf 1128 (929 männliche und 199 weibliche).

Unglücksfälle. Der Besitzer Anton Rataj aus Dravograd bei Ronjce wurde dieser Tage auf der Straße bei Podietret, auf welcher er einen Wagen lenkte, gegen 4 Uhr morgens von einem entgegenfahrenden Auto überfahren, wodurch er größere und kleinere Verletzungen am Kopf und am übrigen Leib erlitt. Er wurde auf den Zug gebracht und nach Celje geführt, wo ihn das Rettungsauto von der Station in das Allgemeine Krankenhaus überführte. — Am Mittwoch gegen 5 Uhr nachmittags fiel der Arbeiter Franz Serl in der Biegung der Razlagova ulica beim Stadtturm aus dem Lastauto des Kaufmanns Grašovec aus Zalec, in dem er neben dem Chauffeur gesessen war. Er wurde mit dem Rettungsauto in das Spital überführt, wo er nach der ersten ärztlichen Hilfeleistung nachhaus entlassen wurde.

Unglück mit einem Revolver. Die Blätter berichten aus Dravograd: Am vergangenen Sonntag nach dem Essen richteten sich der Geschäftsführer der Zilliale Remic in Dravograd Herr Lavric und der 15-jährige Lehrling Anton Renedl, beide aus Sv. Pavel pri Prebolcu, für das Urlaubsfahren her. Als sie sich feiertäglich umzogen, sah der Knabe im Koffer des Lavric einen Revolver, den er, da er noch keinen gesehen hatte, zu sehen begehrte. Herr Lavric zeigte ihm die Schußwaffe, hierbei ging aber ein Schuß los und traf den Knaben in den Kopf, der in wenigen Minuten verschied. In voller Verzweiflung wollte sich nun Lavric auch das Leben nehmen, was jedoch sein Chef verhinderte. Er meldete sich der Gendarmerie, die aber von seiner Verhaftung mit Rücksicht darauf abließ, daß Lavric als solider Mann bekannt ist. Die Leiche des Knaben wurde am Dienstag in seinen Heimatsort St. Pavel überführt.

Todesfälle. Im Allg. Krankenhaus starben am Mittwoch der 31-jährige Josef Dvornik aus Lattova vas bei St. Pavel und der 12-jährige Gastwirtssohn Josef Span aus Planina. — Am Dienstag starb der 71-jährige beschäftigungslose Reisende Franz Bajt aus Zabutovje bei Senica. — Am Mittwoch starb die 29-jährige Amalia Malat, Zinnarbeitersgattin aus Nova vas bei Celje.

Polizeinachrichten. Am Mittwoch abends wurde am Glacis der 38-jährige Dominik Koser aus Sp. Gušteraj bei Sv. Jurij v. Sl. g. von einem Polizeiagenten verhaftet. Es ist dies der Mann, der am 9. I. M. dem Besitzer Pušnit aus Liboje zum Dant, daß dieser ihn auf seinen Wagen aufsitzen ließ und ihm im Gasthaus Most zahlte, die Geldtasche mit 1500 Din. gezogen hatte. Uebrigens wird Koser auch von der Polizei in Maribor gesucht, wo er ein Fahrrad im Wert von 600 Din. gestohlen hat.

Den Apothekenachtdienst in der kommenden Woche, und zwar vom 20. bis einschließlich 26. August, versieht die Maria Hilf-Apotheke, Mr. Andro Bojaver, am Hauptplatz.

Stadtkino. Am Samstag, 20., und Sonntag, 21. August, die Reise des größten deutschen Alpenkriegsfilm „Berge in Flammen“; in der Hauptrolle der berühmte Alpinist Luis Trenker. Vorstellung am Samstag um 1/9 Uhr abends, am Sonntag um 1/5 Uhr nachmittags und um 9 Uhr abends. Dieser große Film verdient es, daß ihn jedermann ansieht. Auch werden viele diese

letzte Gelegenheit benützen, dieses herrliche Heldentum des Bergkrieges nochmals anzuschauen. — Infolge der Hitze wird ab Montag das Kino voraussichtlich wieder auf unbestimmte Zeit geschlossen werden.

Maribor

Dr. Karl Ipavic †. Am vorigen Samstag durchlebte unsere Stadt die traurige Kunde, daß der allseits geehrte, geschätzte und beliebte Arzt Herr Dr. Karl Ipavic im 62. Lebensjahre verschieden ist. Schon seit längerer Zeit war er schwer leidend gewesen, einen so raschen Tod haben jedoch seine vielen Freunde und Bekannten nicht erwartet. Dr. Karl Ipavic erblickte am 19. September 1870 in Maribor als Sohn des Advokaten Dr. Karl Ipavic das Licht der Welt. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Maribor begab er sich auf die Hochschule nach Graz, wo er im Jahre 1897 zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert wurde. Von diesem Jahre an wirkte er im Allg. Krankenhaus in Graz als Sekundararzt, bis er im Jahre 1901 heiratete und in Maribor seine Praxis begann. Während des Krieges war er als Regimentsarzt in aufopferungsvollster Weise tätig, wofür ihm das goldene Militärverdienstkreuz und der Franz-Josef-Orden verliehen wurden. Dr. Karl Ipavic war in der Zeit vor dem Kriege einer der gesuchtesten Ärzte unserer Stadt. Als wahrster Edelmann vom Scheitel bis zur Sohle war er jedermann gegenüber wie selten jemand entgegenkommend. Vielen, vielen Menschen hat er das Leben gerettet. Was er als Mensch an Wohltätigkeit im Stillen geleistet hat, wußten nur seine intimen Freunde. Kein armer Mensch, der ärztliche Hilfe benötigte, klopfte vergeblich an seine Türe, ja in einigen Fällen hatte er sogar jahrelang Patienten behandelt, von denen er bereits im vorhinein wußte, daß er nie auch nur einen Heller erhalten werde. Er machte solchen Patienten mit derselben Selbstverständlichkeit auch die notwendigen Nachweisungen wie den ersten Familien unserer Stadt, wie der ganzen Umgebung, denn überall war er als Hausarzt gesucht und als Freund geschätzt. Jahrzehntelang war er in dieser selbstlosesten Weise im idealsten Sinne des Wortes als Arzt und Mensch tätig. Als Selbstverständlichkeit ist es daher anzusehen, daß Dr. Karl Ipavic auch unserer Rettungsabteilung beitrug. Nach dem greisen Dr. Urbaczek übernahm er im Jahre 1919 die Stelle des Chefarztes in der Rettungsabteilung, wo er in vorbildlicher Weise die Ausbildung der Mannschaft leitete und bei der Ausgestaltung der Rettungsabteilung entscheidend mitwirkte. In Anerkennung dieser seiner Verdienste wurden ihm mehrere Feuerwehrverdienstkreuze verliehen. Der Kroatisch-Slawonische Feuerwehrverband ernannte ihn zu seinem Ehrenmitglied. Kurze Zeit vor seinem Tode verlieh ihm auch S. M. der König in Anerkennung seiner ganz hervorragenden Verdienste um unsere Rettungsabteilung den St. Savaorden IV. Klasse. Die Leiche des Verewigten wurde in der Aufbahrungshalle des alten Stadtfriedhofes (Strožmajerjeva ulica) aufgebahrt. Dienstag nachmittags versammelte sich dort eine stattliche Trauergemeinde. Zahlreiche Feuerwehren aus der Umgebung hatten Vertretungen geschickt. Darunter die Wehren von Slov. Bistrica, Hoče, Raspanje, Pobrežje, Spodnja Polstava, Studenci usw. Auch die Wehren der benachbarten Städte Ptuj und Celje waren vertreten. Insgesamt waren mehr als 300 Wehrmänner mit Herrn Hauptmann Hans Voller an der Spitze ausgerückt. Einem Wunsche des Verstorbenen entsprechend wurde er nach Raspanje überführt, wo auch sein Bruder, der Artilleriehauptmann Paul Ipavic, ruht. Dort wollte er in nächster Nähe seines Bestes ruhen, den einst sein Vater besaß und den er bereits vor Jahren wieder erworben hatte. Der imposante Leichenzug (42 Automobile) fuhr, von vielen bestaunt, langsam nach Raspanje, wo der Verewigte am Friedhofe eines kleinen, am Ausläufer des Bachern stehenden Kirchleins zur letzten Ruhe bestattet wurde. Viele, sehr viele, trauern um diesen prächtigen Mann, der zeitlebens wirklich nur Gutes getan hat. Möge sein beispielgebendes edles Wirken als Vorbild dienen, damit der Geist der edlen Menschlichkeit zu Ruh und Frommen aller Eingang in so manches Herz finde, dann wird Dr. Karl Ipavic nicht umsonst gelebt haben. Den trauernden Hinterbliebenen unser tief empfundenes Beileid!

Heldenehrung bei uns. Ueberall in der Welt wetteiferten die einzelnen Gemeinden, um ihren im Weltkriege gefallenen Söhnen möglichst würdevolle Denkmäler zur Erinnerung für kommende Geschlechter zu setzen. Selbst kleinste Gebirgsgemeinden ließen

es sich nicht nehmen und versuchten schlecht und recht, mit ihren größeren Schwestern möglichst Schritt zu halten. Auch bei uns fand dieser Geist langsam Eingang und man konnte dann und wann in der Zeitung lesen, daß da und dort ein Kriegerdenkmal errichtet worden sei. Beispielsweise kann man auch bei der Bahnstation „Slonica-Drehova vas“ einen schönen Obelisk bewundern, der von diesen Gemeinden zu Ehren ihrer im Weltkriege gefallenen Söhne an dieser auffallendsten Stelle der beiden Orte errichtet wurde. Jeder, der dort aus dem Roupesfenster blickt, sieht ihn und ist manchmal ohne zu wollen ein Runder der Pietät ihrer Bewohner. Eigentlich reichlich spät erinnerte man sich in unserer Stadt, daß dies doch auch bei uns notwendig wäre, da man doch nicht hinter den kleinen Gemeinden der Umgebung zurückbleiben wollte. Als besonderen Zeitpunkt für die Enthüllung dieser Gedenktafel für die mehr als 1300 gefallenen Söhne unserer Stadt, die in den Reihen unserer beiden ehemaligen Hausregimentern (Infanterieregiment 47 und Landwehrintanterieregiment 26) gestanden und gefallen waren, hat man die nun verrauschte Festwoche in Maribor ausersehen. Alles war begreiflicherweise gespannt, wie unsere Gemeinde diese teuren Toten nun ehren werde, da doch Umgebungsgemeinden, wie erwähnt, sich regelrechte Denkmäler geleistet haben. Es kam der Tag der Enthüllung heran. Siehe da, ein mehr als bescheidenes Täfelchen wurde an nicht gar so leicht entdeckbarer Stelle der äußeren Kirchenmauer der Domkirche enthüllt. Die wenigen Buchstaben der Inschrift besagen, daß dieses Täfelchen dem Andenken der in den Kriegsjahren Verstorbenen gilt. Warum geht man denn mit diesen unseren Toten in einer Weise um, daß wir von kleinsten Gemeinden beschämt werden? Haben die im Kriege Gefallenen etwas verbrochen, wofür wir uns schämen müssen oder haben sie nicht ihre Pflicht erfüllt? Das Wenigste, das unsere einstigen Helden verdienen, ist wohl, daß man ihre Namen in Marmortafeln verewigt und an einer etwas leichter entdeckbaren Stelle anbringt. Dies Täfelchen wirkt auf den zufälligen Entdecker wie: Ich will ja, aber ich getraue mich nicht.

Waldbrand in der Nähe des Pulverturms von Bohova. Bekanntlich befindet sich in der nächsten Nähe von Maribor, bei Bohova, ein Pulverturm, der aus erllärlchen Gründen seit jeher schon militärisch bewacht wird. Montag abends meldete nun diese Wache mittels Telephon der Fm. Feuerwehr, daß im angrenzenden Walde Feuer ausgebrochen sei. Die Wehr rühte umgehend aus und ging energisch daran, des Waldbrandes Herr zu werden. Da jedoch in der ganzen Umgebung des Pulverturmes nicht genügend Wasser aufzutreiben war, ging man entschlossen daran, den Brand dadurch zu lokalisieren, daß man den ganzen Brandherd durch Aushaden einer genügend breiten Baumreihe vom übrigen Waldbestand isolierte. Ueber das Entstehen des Waldbrandes konnte bis jetzt nichts in Erfahrung gebracht werden. Ungefähr 400 Quadratmeter Jungwald wurden dadurch vernichtet.

Die Leiche eines Ertrunkenen wurde beim Orte Javri unweit von Ptuj angeschwemmt. Nach eingehenden Nachforschungen glaubt man mit einiger Sicherheit in der Leiche den vor Tagen hier in Maribor ertrunkenen Unterleutnant Držić zu erkennen.

Nachklänge zur Festwoche. Bekanntlich fand am Sonntag, dem 14. August, am Injelsbad ein großes Volksfest statt, bei welcher Gelegenheit auch ein Feuerwerk abgebrannt wurde. Dieses Fest war glänzend besucht. Daß die Besucher nicht gerade auf das Wasser in den einzelnen Bassins Rücksicht nehmen werden, war ja von vornherein anzunehmen. Dies hätten sich wohl auch die Veranstalter denken können und gleich tags darauf die Bassins entleeren und reinigen lassen. So mußten die Badegäste sich noch am Dienstag Nachmittag die unzähligen Liebesgaben der Festbesucher in den Bassins ansehen und konnten natürlich auch nicht in dem reichlich unappetitlich wirkenden Badewasser baden. Es schwammen Speisereste, angebissene Äpfel, die Abfälle der Kationen, verschiedenes Papierwerk und auch noch andere lieber nicht ausgesprochene Dinge im Wasser herum. Warum hat man denn nicht gleich Montag früh das Wasser abgelassen, was doch nur drei Stunden dauert, und die Bassins anständig gereinigt? Die Auffüllung der Bassins nimmt zwar 14 Stunden in Anspruch, es hätte sich jedoch sicher niemand sonderlich aufgeregt, wenn das große Bassin nur zur Hälfte vollgefüllt gewesen wäre. So standisierten nun begreiflicher-

weise die am Dienstag Nachmittag anwesenden Badegäste, da sie das große Bassin überhaupt nicht auffuchen konnten. Ueberdies mußten sie sich die unappetitliche Sauce ansehen.

Die „Mariborer Woche“ besingt ein kritischer und offenbar gänzlich unbegeisterter „Besucher“ auf nachfolgende, nicht gerade regelrechte, aber ausdrucksvolle Art:

Raum aus dem Bahnhof trat ich heraus,
O liebes Maribor, wie siehst du mir aus!
An Erd- und Steinhäusen weiden sich die
Augen des Fremden,
Die Arbeiter spüden und fucheln mit den Händen.
Es scheint, in 14 Tagen man schon sehen kann
Die neue Mariborer Untergrundbahn.
Denn so etwas muß daraus werden,
Sonst hätten die Mariborer Woche damit ver-
schont die weißen Herren
Möglich, daß dies aber gerade jetzt gehört hierher,
Damit man sieht, was gemacht wird für den
Fremdenverkehr!

Man verzichtet auf den Autobus,
Denn zu Fuß, meint man, doch mehr man
sehen muß:
Es ist ja Mariborer Woche. Doch umsonst strengt
man das Auge an,
Wenn man Maribor schon einmal gesehen hat,
man nichts Neues finden kann.
Doch halt, der Wahrheit die Ehr,
Bom trg Svobode schimmern einige Buden her.
Eine Sehenswürdigkeit, der Fremde mit dem
Lobe nicht lacht
Und sagt: Na, endlich ein Stückerl von einem
Jahrmarkt!
Das Freilichttheater, das Schönste von allen,
Tut wohl am besten den Heimischen gefallen.

Nun ist man im Zentrum der Stadt und fühlt
Sich vom Gesehenen schon merlich abgetüht,
Denn außer den paar Auslagen, die aber auch
sonst, ich muß es gestehn,
Hübsch arrangiert sind, hat man noch nichts gesehen.
Die Mariborer haben das, auf was sie stolz sind
und worauf sie pochen:
Sie sind in den, nein, sie haben ihre Wochen.
Ob sich aber das Ganze rentiert, ist a Frag.
Ich hab's gesehen und sag:
Zu einer Zeit, wo wir fier und ausgefogen
sind bis aufs Mark,
Ist so ein Risiko doch etwas zu stark.
Will man aber was machen, so muß mans
verstehn und was bieten,
Sonst soll man sich vor solchen geldstossenden
Sporteln hüten!

Glatina Radenci

Am Brunnen von Radenci. Hier hat sich in den letzten Wochen ein sehr bewegtes Baderleben entwickelt. Ein recht interessantes, vornehmes Publikum spaziert am warmen Morgen in den anmutigen Anlagen, die reich sind an schönen Baumriesen, wo Fichte, alte Eichen, Linden teils in langen Reihen stehen teils wieder kleine niedliche Wäldchen bilden. Die Luft ist rein, milde, nach einem erquickenden Stahlbad empfindet man sehr wohl die Sonnenstrahlen, die hier besonders angenehm wirken, da die Bodenbeschaffenheit des wunderbaren Quellgebietes die Sonnenwärme auffängt und die Ausstrahlung des Bodens eine sehr gesunde ist. Die Luftschicht ist mit feinen Wasserwellen getränkt und das verursacht auch an sehr heißen Tagen Kühle. Die immer neuen Investitionen der Verwaltung ermöglichen es, daß von Jahr zu Jahr ein stets größeres Publikum die Trint- und Baderkur benützt. Treue Anhänger sind die Oesterreicher, die von Graz und Wien immer wieder an dem Brunnen von Radenci erscheinen. In den letzten Jahren kommt eine große Anzahl von Beogradern und Zagrebenern, davon Aerzte mit besonderer Vorliebe bei Nieren-, Herz-, Magen- und Nervenleiden eine Radeiner Kur empfehlen. In der Farbenpracht der verschiedenen Brunnenbesucher wirken sehr angenehm die Deutschen aus der Baika, die die Kur reichlich gebrauchen. Der hohe Alerus der katholischen und griechisch-orthodoxen Kirche ist durch den Bischof Druhobec, den Tuzlaer Vladika u. v. a. vertreten. Im Haushalte der Natur ist alles reichlich aufgespeichert, dessen der Mensch bedarf, um seine Lebenskraft zu erneuern und die Arbeitsleistung zu steigern. Solch ein Segensquell für die Nerven sind die Perlbäder von Radenci. Mit besonderer Anerkennung haben sich die Aerzte und Kapazitäten der Balneologie über die Wirkung der Kuren auf Grund neuerer Forschungen ausgesprochen. Jetzt wird eine größere Schrift erscheinen, in der u. a. Professor Dr. L. Renadović (Beograd) eine große Studie über Radenci schrieb.

Pluj

Furchtbares Unwetter. Am Dienstag gegen 7 Uhr abends zogen sich über unserer Gegend unheimlich drohende Wolken zusammen, aus

denen sich bald ein furchtbares Unwetter entlud, das über eine halbe Stunde andauerte. Der Sturm riß die Ziegel von den Dächern, daß sie dicht in die Gassen herabprasselten. Viele Dächer wurden vollkommen abgedeckt. Die Anlagen im Stadtpark haben durch den Hagel, der während des Unwetters fiel, schwer gelitten; in der Bahnhofallee riß der Sturm etliche 10 Kastanien- und Lindenzweige mit den Wurzeln aus der Erde. Eine Frau sammelte in der Allee eine ganze Schürze voll Sperlinge, die das Wetter von den Bäumen auf den Boden herabgeschlagen hatte. Derselbe Gewittersturm wüdete auch über dem nordöstlichen Teil der W. B., wo er an den Weinkulturen und in den Obstgärten ungeheuren Schaden anrichtete. Besonders schwer betroffen sind die Orte Jarenina, St. Ili, Sv. Jakob, Sv. Marjeta und Marija Snezna. Hier zerstörte nach dem Sturm ein dichter Hagel alle Feldprodukte. Bäume wurden entwurzelt, Häuser abgedeckt, Schornsteine herabgeschleudert, Telegraphenstangen geknickt wie Zündhölzer. Beim Bürgermeister Jarč in Spodnji dol riß der Sturm eine 100-jährige Eiche im Hof aus und schleuderte sie auf das Haus. Der Besitzerin Haue in Tersak bei St. Ili trug der Sturm das große Wirtschaftsgebäude auseinander. Die Zahl der Häuser, von denen der Sturm die Dächer herabgerissen hat, beträgt einige Hundert. Der Wirbelsturm überraschte viele Fuhrleute auf der Straße, denen die Wagen umgeworfen wurden. Die Gewalt des Gewittersturmes war so groß, daß nicht einmal Automobile vorwärts konnten. Der Fleischnhauer Josef Kirbiš aus Maribor rettete sein Leben, indem er auf der Straße vor dem Gasthaus Parkli in Pesniška dolina unter eine Brücke flüchtete. Das Unwetter war um 6 Uhr abends aus Nordosten von der ungarisch-österreichischen Grenze gekommen und hatte sich dann von Mured über die W. B., über das Ptujsko polje und das Draufeld entwickelt. Ein schwarzer Tag für die betroffenen Gegenden mit einer Gewalt der Zerstörung, wie sich solcher nicht die ältesten Leute erinnern. Arme Leute, zu der allgemeinen Krise noch die Vernichtung der heimischen Nahrungsmittel!

Der Orkan, der am Dienstag abends in unserer Gegend wüdete, sowie das Hagelwetter haben einen Schaden von mehreren Millionen angerichtet. Die Wein- und Obstgärten sind stellenweise gänzlich zusammengeklagen.

Des neue hiesige Tonkino erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Einige akustische Fehler, die im Anfang störten, sind nun auch behoben worden, so daß von der technischen Seite keinerlei Beeinträchtigung dem eifrigen Kinobesucher droht. Auch die bis jetzt gezeigten Programme waren durchschnittlich recht gut, wenn auch nicht ganz neuen Datums. Ein Wunsch vieler Besucher wäre es freilich, auch ab und zu Filme zu sehen, in denen neben der gewiß notwendigen fesselnden Handlung auch schöne Naturaufnahmen das Interesse erhöhen würden. Bei dem großen Reservoir an Filmen jederlei Genres würde es wohl keine Schwierigkeiten machen, diesem Wunsche Rechnung zu tragen, umso mehr als es ja schließlich im eigensten Interesse der Leitung gelegen sein muß, möglichst weite Kreise als Besucher zu gewinnen. H. S.

Raubüberfall. Als am Sonntag abends der Kaufmann Karl Brumen aus Sv. Andraž auf seinem Fahrrad von Ormož zurückfuhr, überfielen ihn zwei unbekannte Männer, von denen einer mit einem Eisenstod einen Hieb auf den Kopf versetzte. Als Brumen nach einiger Zeit zu sich kam und seinen Weg fortsetzen wollte, griff ihn abermals jemand an und stieß ihm fünfmal ein Messer in den Rücken. Brumen blieb nun bis 2 Uhr früh bewußtlos liegen. Als er aus der Ohnmacht erwachte, bemerkte er, daß ihm sein Rad, ferner 4000 Din Bargeld und sein Hut verschwunden waren. In der Dunkelheit konnte Brumen seine mysteriösen Angreifer nicht erkennen, diese mußten aber offenbar gut, daß er eine größere Summe Geldes mit sich trage.

Slovenska Bistrica

Todesfall. Am Mittwoch, dem 17. d. M., ist hier in jugendlichem Alter nach langer, schwerer Krankheit Herr cand. ing. Bajster Franjo verstorben. Der Heimgang dieses sympathischen jungen Mannes begegnet einem allgemeinen Bedauern. Der Verewigte wurde am Freitag, dem 19. d. M., auf dem hiesigen Friedhofe zur letzten Ruhe gebettet. Seiner trauernden Mutter unsere herzlichste Teilnahme!

XVIII. ZAGREBAČKI ZBOR

3.—12. SEPTEMBER 1932

ALLGEM. INTERNAT. MUSTERMESSE mit Sondermessen:

ELEKTRIZITÄT-RADIO, HOTEL-HAUS-KÜCHE
LEBENS- UND GENUSSMITTEL,
TEXTIL-PELZE, WOLLE, WINTERSPORT,
VOLKSKUNST UND TEPPICHE,
LANDWIRTSCHAFT UND VIEHFUTTER, dann
ALLGEM. MESSE F. ALLE WARENGATTUNGEN
GROSSE VETERINÄR-AUSSTELLUNG

Die im voraus anzuschaffende Reiselegitimation berechtigt auf den Bahnen zu 50% Ermässigung (freie Rückfahrt), auf den Adriaschiffen Klasse für Klasse und ist in allen Reisebüros und bei Geldinstituten in allen grösseren Orten erhältlich.
EINTRITT 10 Din, Montag und Freitag 5 Din.

„Ein mysteriöser Fall.“ Zu diesem unter dieser Überschrift mitgeteilten Vorfall bringen wir weiters in Erfahrung, es habe sich indessen erwiesen, daß der betreffende Bote Gespenster gesehen habe, sodaß die ganze Geschichte eine Auflösung in Heiterkeit gefunden hat.

Ljubljana

Josef Ritter v. Bogacnik†. Am 18. August ist in Podmar in Obertrain der seinerzeitige Präsident der Nationalregierung (Narodna vlada) in Ljubljana Herr Josef Ritter v. Bogacnik im Alter von 66 Jahren gestorben. Der Verstorbene, der in der alten Monarchie geadelt wurde, spielte im österreichischen Parlament als Mitglied der damaligen Slowenischen Volkspartei eine bedeutende Rolle; er wurde Vizepräsident des Reichsrates. Nach der Ablösung der Nationalregierung in Ljubljana durch die Landesregierung war er kurze Zeit auch Gesandter Jugoslawiens in Wien. Nach seiner Heimkehr zog er sich aus dem politischen Leben zurück, um sich dafür im Wirtschaftsleben um so wirkungsvoller zu betätigen. Er war Großgrundbesitzer, Rat der Ljubljanaer Handelskammer, Präsident der Verwaltungsräte der Bierbrauerei „Union“ und der Textilgesellschaft „Jugoslova“, Verwaltungsrat der Beograder Textilindustrie A. G., der Lefaleisenbahn Kranj-Tržic, Verwaltungsrat der Trifailier. Kohlenwerksgesellschaft u. Einer seiner Söhne ist Generalsekretär der Trifailier, ein anderer Oberstleutnant und Adjutant S. M. der Königin.

Wirtschaft u. Verkehr

Ingenieurschule Weimar. Mit über 5000 Studierenden schließt die Ingenieurschule Weimar das Sommersemester 1932, um Mitte Oktober mit dem Wintersemester 1932/33 zu beginnen. Auch in diesem Semester hat die Anstalt die besten Unterrichtserfolge auf den Gebieten des Maschinen- und Automobilbaues, der Elektrotechnik und der Papiertechnik zu verzeichnen. Besonders erfolgreich arbeitete sie auch in der Flugtechnik. Ihrer Flugzeugingenieurabteilung gliedern sich eine Flieger- und ein mustergültig eingerichtete Lehrwerkstätten für Flugzeugbau an, in denen anerkannte Fachleute, wie der Kunstflugmeister Mägels und der Weltrekordflieger Kronfeld mitwirken. Es war eine weitblickende Tat, die Anstalt von Altenburg nach dem günstigeren Ausbildungsmöglichkeiten bietenden Weimar zu verlegen und diese mit den von der Stadt Weimar zur Verfügung gestellten erheblichen Mitteln in mustergültiger Weise auszubauen. Der illustrierte Prospekt über das 37. Schuljahr ist in den letzten Tagen erschienen und wird Interessenten auf Anforderung zugefandt.

Rentenhäuser in Beograd

Kaufen Sie Rentenhäuser in Beograd, Villen und andere Immobilien nur durch unsere Gesellschaft, die von technisch gebildeten Fachleuten verwaltet wird. Verlangen Sie unsere schriftlichen Angebote.

„BEOGRAD“ K. D.

Unternehmen für Kauf und Verkauf von Immobilien. Telefon Nr. 23-957
Beograd, Knj. Ljubice 11.

Ingenieur-
Schule
Maschinenbau,
Elektrotechnik,
Automobilbau
Flugzeugbau, Flieger-
schule, Papertechnik
Elg. Lehrwerkstätten
Weimar
Prospekt anfordern

Um alten Tor

Erzählung aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts

Von A. M. Karlin

„Red'n möcht' er halt wegen 'm Holz...“ erwiderte die Magd mürrisch.

„So fuhr ihn herein! Wartet er, bis ich zu ihm hinauskommen werd', um ihm die Hand zu küssen wie dem Prinzen von Buxtehude?! Das Huhn im Rohr hat mehr Hirn wie du...“

Ein schwaches Schmunzeln glitt über die Züge des ungewollt Lachenden. Es war seiner Ansicht nach mehr als fraglich, ob selbst der heilige Petrus ein Wort der Entgegnung quer einzuschleiben vermögen würde, wenn Helene oder 's Lanterl dereinst am Himmelstor pochten. Manche Frauen forderten das reine Gold des Schweigens von ihrer ganzen Umgebung. Vom Silber der Rede mußte man führen verschütten und vermutlich umsonst...

„'s Backrohr mach' auf — glaubst, daß mir aus dem Bauch ein Paar Extraarme wachsen? Und schieb' den Ziegel unter die Pfanne! So! Langsam muß die Geschichte braten, wenn etwas daraus werden soll. — Ah, Sie sind's, Feldtona? Drei Klaftern Holz...“

Es schellte.

„Bei uns läutet's den ganzen Tag rein wie beim Schinder! Wer ist's schon wieder? Wahnsinnig könnt' man werden, wenn man es nicht schon wär! Ah, ... nur die Saubab'n mit den Eiern? Acht um zehn Kreuzer, wenn sie frisch sind. Waas?! Sechs um zehn Kreuzer? Mutter, hat euch die Kuh das Gehirntürl eing'rannt? Liegen am End bei euch daheim die Kreuzer wie Pferdefugeln auf der Straße herum? Hier nicht in Cilli! 's nächstemal wird man wohl schon für die Eierchalen zahlen müssen und das übernächstmal fürs Riechen! Und diese Eier sechs um zehn Kreuzer?! Mutter, kaufen's Ihnen ein Wachsstockel und brennen Sie's zu Ehren des heiligen Antonius von Padua, damit Sie den verlorenen Verstand zurückerlangen. Jedes Ei riecht ja, als ob es schon einen Monat unter der Henn' gelegen wär. Jesses, Jesses, das ist doch rein...“

Die Bäuerin versuchte mit sehr zweifelhaftem Glück einige Verteidigungsworte wie einen Keil in die Rede zu treiben; der Feldtona grinst mit dem zitternden Behagen dessen, der ein Donnerwetter über jemand anderen niederbrausen sieht, aber noch keineswegs überzeugt ist, selbst mit heiler Haut davonzukommen. Die Magd schlug mit den Töpfen und freute sich des Blähbleiters.

Das Fallen und Steigen der Wechselrede in der Küche wiegte den Richter in die eigenen Gedanken zurück. Kein Kind war wie die Mutter — diese Zungenfertigkeit besaß höchstens noch die Gesehl — ein Seufzer, der dem abtrünnigen Liebling galt; die anderen...

Holz aus seinem Holze waren sie ungeachtet scheinbarer Unterschiede. „Alare, die Wahre“, wie ihre Mutter sie in guten Stunden nannte, hatte sein gemessenes Wesen und seinen Eigensinn. Auch sie war Braut. Professor wollte er werden! Ein jungendrillender, kreideverschmierender Hungerleider, der vom Ersten zum Ersten nach Geld schnappte wie ein Fisch zur Sommerszeit drüben im Dornbach. Nach jedem weiteren Kinde würde, ganz wie im Elternhause, die Decke immer kürzer sein und mehr Strecken erfordern.

Die Rosamunde? Sie stand auch auf eigenen Füßen und wollte vom Haus... Ein Mädchen ohne Mann und selbständig sein? Wohin kam die Welt?

Die Türe öffnete sich und seine Frau fuhr herein, um dem Silberschrank in der Ecke etwas zu entnehmen. Der Richter unterbrach sein Sinnen und forschte, sich des Gehörten erinnernd: —

„Wie teuer hast du die Eier bezahlt, Helene?“

„Acht um zehn Kreuzer!“ erklärte sie beinahe erstaunt. „Ich bin ja nicht erst selbst aus dem Ei gekrochen!“ Mit einem Knack flog die Türe zu. Etwas leise zuzumachen, war nicht ihre Art.

„Nicht aus dem Ei gekrochen...“ wiederholte der Richter nachdenklich, „nein, gewiß nicht.“ Er strich sich den Bart und seufzte.

Dann glitten die Gedanken zurück ins alte Fahrwasser.

Die Jungen? Emil war tot — die Hand, die auf dem Altenbündel lag, krampfte sich zusammen — und die beiden anderen? Lieb, lustig, begabt, aber ohne Lebensernst, vor allem ohne Ehrgeiz. Der war ausschließlich auf die weibliche Linie übergegangen. Die Jungen würden verbummeln...

Warum ließ sich nie vorherbestimmen, was aus einem Kinde werden würde? Warum war man

machlos der inneren und fast machlos der äußeren Entwicklung gegenüber? Der Same ging auf und wurde Blüte und Frucht und dann... hatte man an Stelle von Rirschen nur Tollkirschen.

„Und dazu lebt man, ringt man, heiratet man und zeugt Kinder...“ murmelte er müde und erhob sich, um die Arbeit in den Schrank zu tun. Während er ihn schloß, kam die Magd, um den Tisch zu decken.

„Für mich braucht nicht gedeckt zu werden!“ Er sehnzte sich nach Einsamkeit, wollte zum Weingarten. In der Stille der Berge fand er sich.

Helene Senko erschien mit Sorgenfalten auf der Stirne, Schweißtropfen auf den Schläfen, in den Händen eine gewaltige Schüssel.

„Was, Vater, fort willst, wenn's einen Krebsenstrudel und zuerst Bachendl mit Rotkraut und frischen Erdäpfeln gibt?!“ Sie sah in förmlich entgeistert an. „Nicht möglich! Hier hast den Bischof! Schaust recht schlecht aus in letzter Zeit.“

„Es wird vorübergehen und oben...“

„Oben?! Die Winzerbaben versteht nichts! Komm und setz' dich an den Tisch! Wenn man schon einmal auf dieser buckligen Welt herumtollert, muß man auch essen, und wenn schon essen, dann lieber gut als schlecht. Weiß Gott, wie lang man noch essen darf,“ sie dachte an Emil, der zwischen Mittag- und Abendbrot gestorben, „und einer toten Gans nützen keine Federn.“

So setzte sich der Richter wirklich an den Tisch und fand alles vorzüglich.

„Bermutterung, so kochen's nicht einmal im Himmel!“ meinte Tito nach dem dritten Stück Krebsenstrudel, das Messer niederlegend.

Der Richter erhob sich langsam, nickte. Selbst die schwärzeste Hagelwolke hatte eine lichte Rehrseite. Im Leben mußte man eben die Wolken von innen nach außen kehren.

Das war wohl, was man landläufig „Philosophie“ nannte...

Der Hund im Josefswald.

In den Weingärten klapperten die Vogelscheuchmühlen. Erntefrohsinn lag darin wie im weichen Ziehen der Rebel, die sich als Dunstfleckchen in Tälern und Schluchten bauschten und als Silberfleckchen von Haselnußstäuben flatterten.

Es war der erste Tag des Rosenkranzmonats und die alte Urscha hatte sich bewogen gefühlt, zur Frühmesse nach Josefi zu pilgern. Auf den steilen Ziegeldächern der Stadt lag schon das Ahnen des Tages, und hinter der Villa des einstigen Glockengießers auf dem Dstügel wurde der Himmel wie eine gegen das Licht gehaltene Perle, aber im dichten Fichtenwald wab die Nacht noch ihre Schleier von Krone zur Krone. Tintig wirkte der Weg, ein beängstigendes Surren, Rauschen und Knattern umgab die Wandernde. Es war, als wollten ihr die düsteren Bäume ein Geheimnis anvertrauen. Sie griff, wie immer in Nöten, zu ihrem Rosenkranz, doppelt geschätzt, weil er vom Papst selbst geweiht worden war und von allen Sünden befreite.

„Der du für uns Blut geschwitzt hast!“

Entönlig zu den sich anreihenden Aoe Marias gingen die Füße. Hinter den Gebeten, lose im Hintergrund des Denkens spulend, kamen die Fragen des Alltags. Sollte sie Gerkpüfel machen oder bairische Rühlein — diese verschlangen viel Fett und lateten dem Herrn Hauptmann nicht sonderlich gut — oder einmal zur Abwechslung Zwetschkengozangen? Das Entkernen war lästig und sie sollte noch etwas Wäsche rollen... oder einen Apfelstrudel? Den warf man schnell zusammen, besonders wenn das Fräulein Hannerl...

Da war schon wieder das leidige Kochen mitten im Gebet!

„Der du für uns gegeißelt worden bist!“

Das Dämmern floss unter den Stämmen durch und löschte alle Furcht, deswegen wurden die Aves bald wieder gedankenloser gemurmelt. Ach, dieser bindende Alltag, der mit seinen Pflichten in Gottes ewiges Reich schnitt, wehlagte die alte Dienerin, als sie merkte, daß der ganze Speisestapel mit Gerstsuppe, Rotkraut und Nudeln (ein Teig diente für alle drei Dinge) und Apfelstrudel mit Zucker und Zimmt zwischen den Aves entstanden war, und gleichzeitig bemerkte sie auch, daß sie von der Fahrstraße abgewichen und auf einen der kleineren Nebenspfade geraten war, wo die Dunkelheit den weichen Nadelboden noch tiefschwarz hielt. Nun blieb ihr der kleine Umweg nicht erspart.



Das gilt natürlich auch beim Waschen. Nehmen Sie deshalb Persil stets allein, ohne jeden Zusatz. Persil enthält allerbeste Seife reichlich, daß jeder weitere Zusatz vollkommen überflüssig ist. Und nicht vergessen: Persil immer kalt auflösen.

Persil bleibt Persil

Sport

Athletik-Altherren: Eisenbahnermusik 5 : 2 (3 : 0). Sonntag, den 14. d. M., trugen die Altherren des Athletiksportklubs gegen eine Mannschaft der Eisenbahnermusik ein Freundschaftsspiel aus. Leider hatte dieses Spiel nicht allzugroße Zuschauermassen angelockt, wie es dieses verdient hätte. Der Schiedsrichter Herr Dr. Bobijut hatte leichte Arbeit, da beide Mannschaften kein einziges Vergehen begingen, nicht einmal die beiden sonst unbedingt nötigen Auswechsler waren nötig, da auch beim Einwurf keine Unstimmigkeiten vorkamen. Siegreich blieb die Mannschaft der Athletiker, bei welcher man alte, früher sehr bekannte Spieler bei der Arbeit oder besser gelagert beim Spiel sah. Die Athletik-Altherren spielten noch immer einen schönen und guten Fußball und mancher der Zuschauer wird wehmütig an die schöne Zeit gedacht haben, wo diese Leute den Athletiksportklub von Sieg zu Sieg führten und mit Dürschmied sicherlich die beste Mannschaft von Slowenien waren. Wir möchten nur hoffen, daß viele junge Spieler der jetzigen ersten Mannschaft diesem Spiele beigewohnt haben und nur ein wenig von diesem Vereinsgeist und dieser Spielfreudigkeit bei den nächsten Spielen aufbringen würden wie diese alten Herren, dann müßte der Athletiksportklub mit seinem guten Spielermaterial wieder die alte Höhe erreichen, die er früher innegehabt hat. Die Mannschaft der Eisenbahnermusik spielte mit größter Aufopferung und stand an Begeisterung den Athletikern nicht nach. Ganz hervorragend war der Aufmarsch der Eisenbahner. Diese kamen in ihrer Dreh auf ihren Instrumenten einen lustigen Marsch spielend in ihre Aufstellung. Nach dem Wettspielende, als der Kampf für die Eisenbahner verloren war, ergriffen sie wieder ihre Instrumente und spielten einen Trauermarsch. Wir alle hoffen zuversichtlich, daß wir diese beide Mannschaften noch einmal im edlen Fußballwettbewerb sehen werden, nur erwarten wir, daß zu diesem Spiele alle Sportanhänger kommen werden.

Die Qualifikationswettspiele zwischen ESA Celje und SA Athletik für den Eintritt in die Unterverbandsliga, die beidemale unentschieden blieben, werden einer Entscheidung der



Freie Fahrt zur Leipziger Messe:

Leipziger Herbstmesse 1932

Nähere Bedingungen bei den führenden Reisebüros u. beim Ehrenamtlichen Vertreter:

Ing. G. Tönnies, Ljubljana, Dvorakova 3/II. Poštni predal 128

Mustermesse vom 28. August bis einschließlich 1. September, Textil-Messe bis 31. August, Messe für Bau-, Haus- und Betriebsbedarf vom 28. August—1. September

Ljubljanaer Unterverbandes zufolge wiederholt werden. Das erste Spiel findet am Sonntag, dem 21. I. M., um 17 Uhr 30 am Glacis, das zweite am Sonntag, dem 28. I. M., am Sportplatz beim Felseneller statt. Das Spiel am jetzigen Sonntag wird der Schiedsrichter Dr. Planinsek aus Maribor leiten.

Schrifttum

Wilhelm Wundt. (Zum hundertsten Geburtstag.) Im Todesjahre Hegels und Goethes, am 16. August 1832, ward Wilhelm Wundt geboren. Der große deutsche Denker und Forscher hat eine Lehrtätigkeit an der Leipziger Universität entfaltet, die nicht nur in ganz Europa, sondern auch in Amerika auf die Forschung von nachhaltigem Einfluß war. Von aller Herren Länder kamen die Schüler und Gelehrten zu Wundt, um die neuen Methoden der Psychologie zu studieren. Er hat der wissenschaftlichen Seelenforschung neue Grundlagen geschaffen und hat in seinen großen literarischen

Arbeiten fast alle Gebiete der Geisteswissenschaft und Kulturphilosophie angebaut. In seinem reichen Leben, er starb 1920, schuf er die große deutsche Philosophie, die nicht nur seinem Namen Ewigkeit sichert, sondern ebenso sehr eine Mehrung der Güter bedeutet, die wir in diesen Blättern als das „Weltreich deutschen Geistes“ bezeichnet haben. Jenes Weltreich bedeutet die Hingabe an den Idealismus, wie ihn der deutsche Klassizismus verkündet; die Lebensanschauung der Wieland, Klopstock, Herder, Schiller, Kant, Schelling, Fichte, Hegel und ihr Höhepunkt: Goethe. Im Sinne dieser Heroen ist auch die Ethik Wundts gedacht. In seiner literarischen Tat aber steht sein Werk über Kultur und Geschichte an erster Stelle. „Kultur und Geschichte“ (Verlag von Alfred Kröner in Leipzig) erschien nach dem Tode Wundts; es enthält die zusammenfassenden Gedanken über die Entwicklung von Sprache, Mythos und Sitte. Ueber Nation. Bezeichnend für Wundts Auffassung ist: Wie enge verknüpft Kultur und Nation also Menschenbestimmung und Stammesart sind, ergibt die Erwägung, daß die humane Kultur nichts anderes ist als ein Erzeugnis der Wechselwirkung nationaler Eigenart...

Kultur als Entwicklung der Ideale, die im nationalen Leben als Träger und Inhalt gelten. Es gibt keine Kultur, losgelöst vom nationalen Bestand, vielmehr ist alle Kultur Resultante menschlichen Zusammenlebens auf nationaler Basis, das heißt in den Formen des Gemeinschaftsgeistes, in Sprache, Mythos und Sitte. Welche Ausblicke für eine neue europäische Humanitätslehre diese abschließende Arbeit Denkart enthält, sei hier nur angedeutet. Die Glut Fichtes in seinen Reden an die deutsche Nation glüht aufs neue in diesem Buche, das geschrieben wurde im Fackelschein des Weltbrandes 1914—1918. ... Und wie im „Staate“ Platons der Denker in der Höhle sitzt, ohne daß er hinausgehen könnte, von einer Öffnung aus sieht er Schatten vorbeihuschen, von diesen schließt er auf ein Fernes Licht — so war die Stimmung, in der Wilhelm Wundt diese letzte Arbeit 1919 beendet. Für uns ist sie eines der herrlichsten Schriften des deutschen Idealismus. So möge sein hundertster Geburtstag ein Jubeltag und ein Tag der Huldigung an den Geist des Ideals sein.

Dr. L. Roth.

Kleines Geschäftslokal

in einer Hauptverkehrsstrasse in Celje sofort zu vermieten. Auskünfte bei Dr. Georg Skoberne, Advokat in Celje.

Bekanntgabe.

Erlaube mir höflich bekannt zu geben, dass ich das bestbekannte

Gasthaus „Franz“

in Store

übernommen habe und nach vollkommener Renovierung am Sonntag, den 21. August eröffnen werde.

Ich werde bestrebt sein stets vorzügliche Getränke, gute alte u. warme Speisen bei aufmerksamer Bedienung zu verabreichen u. bitte meine geehrten Freunde, Bekannten und p. t. Ausflügler mich mit geschätztem Besuche zu beehren.

Hochachtungsvoll **Helena Klun.**

Perfektes

Stubenmädchen

welches auch deutsch spricht und gute Zeugnisse besitzt, wird nach Oberkrain gesucht. Offerte unter „Nr. 36991“ an die Verwltg. d. Bl.

Schülerin

Gymnasium, Handels- oder Bürgerschule, wird für das Schuljahr 1932/33 in guter Bürgerfamilie (deutsch und slovenisch) zu zwei Mädchen (achtjährige Volksschule, 14-jährige Gymnasium) aufgenommen. Sorgsamste Pflege und Aufsicht, Klavierbenützung. Schriftliche Anfragen an die Verwltg. d. Bl. 36974

GRAZER MESSE
27. AUGUST—4. SEPTEMBER 1932
JUBILÄUMS-RINDERSCHAU
VOM 27. BIS 30. AUGUST
GEFLÜGEL-SCHAU
VOM 1. BIS 4. SEPTEMBER
HAUPTVERTRIEBSSTELLE DER
MESSEAUSSCHAU BANKHAUS
BEZJAK, MARIBOR, GGSPOLSKA 25.

VEREINSBUCHDRUCKEREI

Herstellung von Druckarbeiten wie: Werke, Zeitschriften und Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Speisentarife, Tabellen, Geschäfts- und Besuchskarten, Lohnlisten, Durchschreibbücher, Diplome, Parten, Etiketten, Plakate, Preislisten, Vermählungsanzeigen, Siegelmarken usw., Drucksachen für Handel, Gewerbe und Industrie in bester und solider Ausführung



CELEJA

Inseraten
Annahmestelle
für die
Deutsche Zeitung



CELJE / PREŠERNOVA ULICA N° 5